



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

war ein anderer als der, den wir meinen; es war ein trauriges Machwerk, das in seinem Urtheil oder richtiger seiner Urtheilslosigkeit auf der Stufe unserer meisten Weihnachtskataloge stand. Nur einer unter den Weihnachtskatalogen macht eine rühmliche Ausnahme, der Seemannsche. Er enthält in jedem Jahrgange einen kritischen Bericht über die bessere populärwissenschaftliche und belletristische Literatur des letztverflossenen Jahres. Das, was unserm Seminarlehrer vorschwebt, bieten freilich auch diese Jahresberichte nicht. Sie empfehlen einerseits zu viel Specialschriften, andererseits zu viel Mittelgut. Wollte man nach drei Jahren auf die Bücher eines solchen Jahresberichtes zurückkommen, so würde man kaum noch die Hälfte, nach zehn Jahren kaum noch das Zehntel davon empfehlen können. Dieses beim Durchsieben übrigbleibende Zehntel möchte unser Seminarlehrer lieber gleich im ersten Jahre genannt haben und mit den übrigen ganz verschont bleiben? Ist es nicht so? Nun, wir wollen's versuchen. Nächste Weihnachten wollen wir in den Grenzboten eine kleine Liste von etwa zwanzig bis dreißig im Laufe des letzten Jahres erschienenen Büchern aufstellen, die sich jede Familienbibliothek getroßt soll anschaffen können. Für ältere Werke müssen wir, wie gesagt, auf Schwab und Klüpfel verweisen.

Literatur.

Hauschatz deutscher Erzählungen. Du sollst nicht stehlen. Hand um Hand. Zwei Erzählungen von Wilhelm Fischer. Mit einem Bilde von L. Beckstein. Reutlingen, Enßlin und Laiblin.

Der Verfasser, ein älterer Schulmann, war von 1865 bis 1882 Rektor in Ottweiler bei Saarbrücken und hat sich auch bereits als Volksschriftsteller mannichfach bethätigt. Die obigen zwei Erzählungen gehören zu dem Besten, was uns seit langem auf diesem Gebiete vorgekommen ist. Sie sind bereits in einer großen Auflage verkauft worden, weshalb die neue Ausgabe als Stereotypausgabe hergestellt worden ist. Besonders die erste Erzählung, welche in der Gegend des Saar-Kohlenbetriebes spielt, stützt sich augenscheinlich auf genaue Einblicke in das Wesen dieses Betriebes und verwertet dieselben in trefflich durchgeführten Charakteristiken. Nicht minder ansprechend ist aber die kürzere zweite Erzählung, und wir können nur wünschen, der Verfasser möge auf dem nicht immer mit so viel Geschick bebauten Gebiete der Volkserzählung weiter thätig sein.

Was wissen und können unsere Aerzte? Von Dr. med. R. Koch. Leipzig, Hermann Sude, 1885.

An des Verfassers Stelle würden wir für diese kleine Schrift einen andern Titel gewählt haben. Das Buch hat lange unberührt auf unserm Tische gelegen, weil wir meinten, es sei eins der zahllosen Machwerke von Naturheilkünstlern, welche durch Schimpfen auf die Medizin der Gegenwart und auf die regulären Aerzte ihre Klientel zu vermehren suchen. Dem ist jedoch nicht so. Das Schriftchen enthält in lebendigen, kräftigen Zügen eine kurze Darstellung der Entwicklung der Heilkunde und ihrer jetzigen Stellung. Der Verfasser hütet sich wohl vor übermäßigen Lobeserhebungen, betont aber energisch das Positive der gewonnenen Erfahrungenschaften. Es ist kein Zweifel, daß, wenn ein Gebildeter diese Darstellung liest, sie die Zuversicht zur Medizin, auch zur Therapie, wesentlich bei ihm erhöhen wird. Wir fürchten nur, das Büchelchen wird nicht viel gelesen werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.